

Mein Name ist Fly

Ein Therapiebegleithund im Seniorenhaus

Ja, ich arbeite hier. Im Seniorenhaus Heilige Drei Könige. Zwischen all den Rollatoren und Rollstühlen drehe ich meine Runden und lasse mich streicheln. Mein Beruf: Ich bin ausgebildeter Therapiebegleithund. Von klein auf wurde ich trainiert, mit Rollstühlen klarzukommen und auf mein Herrchen Marc Stutenbäumer, der die Einrichtung hier leitet, zu hören. Auf sein Kommando vollbringe ich kleine Kunststücke, wie eine Acht zwischen seinen Beinen laufen, Pfötchen geben oder rückwärts einparken. Ja genau, das geht auch ohne Auto.

Wir besuchten beide die Hundeschule. Dort brachte man mir die vielen Tricks bei und ich lernte, mit bestimmten Geräuschen und Gerüchen umzugehen und vor Rädern, Aufzügen und Berührung keine Angst zu haben. Dabei be-

obachteten mich die Trainer sehr genau und besprachen mit Marc – ich darf ihn duzen, er mich übrigens auch – wo meine Stärken liegen. Das ist wichtig zu wissen, denn so werde ich als Therapiebegleithund in Bereichen eingesetzt, in denen ich mich und die Senioren sich wohlfühlen. Die Hundeschule besuchen wir auch heute noch regelmäßig, obwohl wir längst die Prüfung zum Begleithundteam abgelegt haben. Veränderungen in meinem Verhalten – auch Hunde kommen in die Pubertät – werden so rechtzeitig erkannt und mein Arbeitseinsatz wird daraufhin abgestimmt. Ohne angeben zu wollen, damit wird auch klar, dass ich kein ‚normaler‘ Streichel- oder Begleithund bin. Schließlich habe ich einen echten Berufsabschluss und nehme an Fortbildungen teil.



Pfotenspitzengefühl

Als Therapiebegleithund werde ich gezielt eingesetzt, um alte oder Menschen mit Behinderung zu fördern. Und ich kann Ihnen versichern, der Job erfordert sehr viel Pfotenspitzengefühl. Ein Beispiel: Zu einer älteren Dame hier im Haus hatte ich eine besonders gute Beziehung. Als sie im Sterben lag und ihre Umwelt schon nicht mehr wahrnahm, durfte ich neben ihr liegen. Ich habe ihr mit meiner Schnauze ans Ohr gestupst. Da hat sie gelächelt. Solche Erlebnisse



machen glücklich. Das ging auch meinem Herrchen ziemlich zu Herzen und er war sehr stolz auf mich. Auch bei Wachkomapatienten kam ich schon zum Einsatz. Die Pfleger legten die Hand des Patienten auf mein Fell und man konnte merken, wie sich der Körper des Kranken entspannte.

Doch mein Einsatz ist nicht immer so schwer. Oft ist es so, dass meine Arbeit und mein Hundesein wunderbar zusammenpassen. Die Bewohner streicheln mich gerne – und ich werde gerne gestreichelt. Die Senioren oder auch Angehörige gehen mit mir spazieren – und ich brauche die Bewegung. Die Tochter von Frau Dorf Müller nimmt mich mit in den Park, während ihre Mutter noch beim Mittagessen sitzt oder an einem kulturellen Angebot teilnimmt. Dann darf ich hinter den geworfenen Bällen her flitzen, das macht Spaß. In das Zimmer von Frau Dorf Müller gehe ich auch gerne. Sie freut sich immer so, wenn ich komme. Früher hatte ihre Fami-

lie selbst einen Hund, daher weiß sie, wie man mit unsereins umgeht.

Kleine Tricks

Viele Senioren fangen sofort an zu strahlen, wenn sie mich sehen. Selbst solchen, die eher traurig oder depressiv sind, kann ich, ohne mich groß anstrengen zu müssen, ein Lachen entlocken. Manchmal greifen wir zu kleinen Tricks, um Bewohner zu motivieren, mal eine Runde durch den Garten zu gehen. Dann erzählt mein Herrchen, ich sei etwas unruhig heute und ein Spaziergang im Garten würde mir wirklich gut tun, er habe aber überhaupt keine Zeit dazu. Und schwupps, schnappt sich der Angesprochene die Leine, vergisst seine Sorgen und wir ziehen los. Oder er bittet einen Bewohner, mich zu bürsten, und gibt ihm so das Gefühl, eine sinnvolle Aufgabe zu erledigen. Wir sind schon ein gutes Team, der Marc und ich! Nur bei den Leckerlis sind wir nicht immer einer Meinung. Wenn mir die Bewohner etwas zustecken wollen, höre ich

auch schon mal ein freundliches, aber entschiedenes Nein, und die Hand mit dem Hunderiegel zieht zurück. Das ist dann sehr schade, aber der Marc wird schon wissen, warum das nicht gut für mich ist. Ich bin dann auch nicht sauer, zumindest nicht lange.

Im Seniorenhaus wohnen auch Menschen, die nichts mit Hunden am Hut haben oder sogar ängstlich auf mich reagieren. Ich merke so etwas sofort und ziehe mich dann schnell zurück. Das ist für mich in Ordnung, schließlich bin ich ja auch wählerisch und lasse nicht alles von allen mit mir machen. Das Leben im Seniorenhaus entspricht meinem Naturell. Ich bin nämlich ein eher zurückhaltendes, vorsichtiges Wesen und kein Draufgänger. Ebenso wie die Bewohner brauche auch ich meine Ruhepausen. Mein Herrchen weiß das und merkt, wenn mir das Gestreichel zu viel wird. Dann darf ich mich in seinem Büro auf meine Decke legen und dösen. Und genau dahin werde ich mich jetzt auch begeben, danke fürs Zuhören.

